

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen
Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband
Band: 46 (1973)
Heft: 12

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



VON MONAT ZU MONAT

Wandlungen im Bild der Armee

Das Ziel jeder Armee, die diesen Namen beansprucht, ist das Bestehen im Krieg. Sei es als Mittel offensiver Kriegführung, oder als Instrument militärischer Verteidigung — immer liegt die Aufgabe eines Heeres darin, den Krieg führen zu können und ihn wenn möglich mit Erfolg zu bestehen. Neben dieser ureigenen Zweckbestimmung jeder Armee sind Nebenfunktionen, wie etwa jene der Jugenderziehung oder der Volksertüchtigung, von durchaus zweitrangiger Bedeutung. Die Aufgabe, die geistige, ausbildungstechnische und rüstungsmässige Bereitschaft zum Krieg zu erreichen und dauernd zu erhalten, stellt Anforderungen, wie sie keine andere menschliche Einrichtung zu bestehen hat. Die Armee muss bereit und fähig sein, die Schrecknisse des Krieges zu bewältigen und sie muss der wohl schwersten Probe, die dem Einzelnen und der Gesamtheit des Volkes auferlegt werden kann, gewachsen sein.

Um dieser ausserordentlichen Belastung standzuhalten, haben die Armeen zu allen Zeiten eigene Lebensformen entwickelt, die sich von jenen des bürgerlichen Bereiches in mancher Hinsicht unterscheiden. In langer geschichtlicher Erfahrung haben die Armeen besondere gesellschaftliche und organisatorische Strukturen geschaffen, deren Wesen — stark vereinfacht ausgedrückt — sich vor allem in einer straffen Gliederung mit eindeutiger Hierarchie, ausgeprägten Subordinationsverhältnissen und strenger Befehlsgewalt der Vorgesetzten äussert. Diese straffe Organisation ist notwendig, um der aussergewöhnlichen Belastungsprobe, die ein Krieg brächte, zu bestehen.

Alle Armeen der Welt beruhen im wesentlichen auf den selben Grundprinzipien. Zwar gibt es naturgemäss in jeder Armee mehr oder weniger ausgeprägte nationale Unterschiede. Diese betreffen aber in der Regel mehr die äusseren Formen von Gliederung, Kampfweise und Dienstbetrieb. In ihrem inneren Wesen beruht jede Armee auf den Grundsätzen der Führung und der Unterordnung. Auch die Armee eines demokratischen Staates kann auf diese, in der Erfahrung erhärteten Prinzipien nicht verzichten. Aus der militärischen Notwendigkeit heraus kann eine Armee nie eine demokratische Einrichtung sein, auch wenn sie der Demokratie dient. Versuche zu einer vollständig verwirklichten «Demokratisierung» der Armeen waren in der Geschichte immer nur von kurzer Dauer.

Eine weitere Folge des in der Erfahrung begründeten militärischen Lebensstils ist sein auffallendes Beharrungsvermögen gegenüber Änderungsversuchen. Die Armeen — diese Erfahrung gilt auf der ganzen Welt — haben stets den Bestrebungen nach Erneuerung, Reform und Anpassung an gewandelte Verhältnisse besondern Widerstand entgegengesetzt; sie sind die wohl konservativsten menschlichen Einrichtungen.

Bei der Betrachtung der heute in unserer Armee vor sich gehenden Veränderungen muss man diese innern Gesetzmässigkeiten berücksichtigen. Sie bestimmen den äussern Rahmen, in der sich militärische Reformen bewegen können und legen die Grenzen fest, innerhalb deren sich Anpas-